

# Anzeiger für das Havelland.

## Spandauer Anzeiger.

Erscheint jeden Abend 4 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Abonnementpreis:  
vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.

Insertate die Zeitschrift 20 Pf.,  
für Spandauer Inserenten 15 Pf.  
Kleinanzeigen pro Zeile 30 Pf.  
Beilagen pro Tausend 5 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48.

Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hopf.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Gütlich in Spandau.

Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 265.

Spandau, Sonntag, den 11. November 1906.

48. Jahrgang.

### Aus dem Havellande.

Spandau, den 10. November 1906.

**Kommunale Verschuldung.** Durch die englische Presse geht eine Verschuldungsstatistik der englischen Städte, die der Arbeiterminister John Burns für die letzten dreißig Jahre aufstellen ließ und die ein „erschreckendes Bild“ von der zunehmenden Verschuldung der Gemeinden gibt. Danach liegen die zu verzinsenden Bürgerlasten von 1860 auf 780 Millionen Mark, d. h. pro Kopf von 78 auf 236 M. Es ist anzunehmen, daß die städtische deutsche Presse — eine solche gibt es bekanntlich — in gleichem Sinne auch bei uns die Probe auf das Exempel macht und die zunehmende Verschuldung der deutschen Kommunen zu einer ähnlichen Statistik ausbaut. Denn auch in Deutschland sind die Gemeindefschulden seit 1870 ungeheuer gestiegen, so daß die Frage entsteht: Handelt es sich hierbei um eine ungesunde Entwicklung? Diese Frage ist sowohl für England, als auch für Deutschland mit einem unbedingten Nein zu beantworten. Die deutsche Städte-Entwicklung hat sich analog der englischen vollzogen. Immer mehr sind haben wir die Grundzüge jenes „kommunalsocialismus“ groß gewachsen, der danach strebt, die in der kommunalen Gemeindefschuldung schlummernden Wachstumsfaktoren zugunsten dieser Gemeindefschuldung (Allgemeinheit) geltend zu machen. Während die mittelalterliche Kommune ihre Hauptstärke in dem ungeheuren gemeindlichen Grundbesitz erblickte, — ein Zustand, der leider heute vielfach als Mangel erscheint, — trachten heute die Gemeinden danach, alle industriellen Betriebe mit ausgeprägtem Monopolcharakter in ihre Hand zu bringen und so das gemeindliche Budget auf bequeme Weise zu füllen. Diese privatwirtschaftliche Betätigung der modernen Gemeinden in England und in Deutschland ist einseitig und allein, die das starke Anwachsen der Gemeindefschulden verursacht hat. Teils der Erwerb bereits bestehender privater Gaswerke, privater Straßenbahnen, privater Wasserleitungen usw., teils die Neuanlage solcher Betriebe haben ungeheure Summen beansprucht, die nur teils aus den laufenden Einnahmen, meistens durch Anleihen gedeckt werden konnten. Immer, wenn eine Kommune eine neue Anleihe aufzunehmen gedenkt, stellt sie Kammerlei eine Bilanz auf. Den vorhandenen Mitteln standen bisher immer ganz bedeutend höhere Mittel gegenüber. Von einer neuen Verschuldung kann da keine Rede sein; nicht einmal eine bedenkliche Verschuldung wird man behaupten können. Die Burns'sche Verschuldungsstatistik kann also nur Kinder schrecken. Was wird man erst nach 20 oder 30 Jahren sagen, wenn sich der gegenwärtige Prozeß fortgesetzt haben wird, bei welchem die Städte zu Hauptträgern der ganzen Sozialpolitik werden und eine soziale Aufgabe nach der anderen dem Staate auf dessen unklugster Hand nehmen? Wie jetzt haben die Kommunen das Hauptgewicht auf den Ausbau gewinnbringender Unternehmen gelegt. Wo jährliche Nettoüberschüsse in die Gemeindefkassen fließen, da kann man sich wohl fühlen. Der verzehrende Wahn von Wohnungsanlagen, Krankenhäusern und ähnlichen Aufwandsunternehmen aber, der in der nächsten Zukunft mit Sicherheit zu erwarten ist, dürfte das Finanzbild arg verunkeln. Und doch wird dem umsichtigen Realpolitiker dabei nicht bange, denn er kennt den innerlichen Zusammenhang aller kommunalen Faktoren; er weiß, daß auch Schulen, Wasserleitungen, Straßenanlagen, Krankenhäuser im letzten Grunde nicht unproduktive Einrichtungen sind, sondern breitesten Segen ausstrahlen. Aus diesem Grunde sind alle Gemeindefbilanzen mit größter Deutlichkeit zu lesen. Die schwarzen Bittern sollen keineswegs die wahre Wirklichkeit dar. Unter den gemeindlichen Aktiven sind Werte, die sich eigentlich überhaupt nicht, auch nicht annähernd, in Zahlen ausdrücken lassen. A. M.

Am Freitag vor dem Reformationsfest fand aller Sehung gemäß in der Kathedrale der Nikolaikirche die Verteilung von Gaben an Tuch und Geld aus der hiesigen Tuch-Stiftung u. s. w. Vor der Verteilung hielt Herr Oberbürger Meißner den zahlreichen erschienenen Armen — vom Markraum aus — eine kurze Morgenpredigt im Anschluß an die Tageslesung Matth. 10, 36. Zur Verteilung gelangten alsdann 50 warme Tücher und Jacken. An Geld konnten 25 M. verabsolgt werden. Die kirchliche Tuch-Stiftung, welche die Stiftungen des Grafen Meißner zu Annaburg (1596) und des Königs Friedrich Wilhelm IV. (1891) zu ihren besondern Ehrengaben rechnet, ist im letzten Jahre durch die Legate des Herrn Stadthalter Kimmernann (1899 M.) und des verstorbenen Oberpfarrers Heybold (100 M.) nicht unerheblich vermehrt worden; sie verdient und erbittet mehrere Legate und Spenden. Herr Oberbürger Meißner ist zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

In der letzten von der „Freien Lehrervereinigung“ veranstalteten wissenschaftlichen Vorlesung über das Thema: „Die Kosmologie der Gegenwart“ behandelte Herr Dr. Niem die Sonne. Das Gefühl der Abhängigkeit der Erde von der Sonne ist, wie der Vortragende ausführte, allgemein; das zeigt schon die Lehre der Astrologie, des Wanders der atmosphärischen Luftströmungen. Die Kenntnis von der Sonne, ihrer gewaltigen Wirkung auf die Erde ist erst durch die Entdeckung des Fernrohrs 1611 einigermaßen wissenschaftlich vermittelt worden. Der Vortrag ist indes noch nicht das geeignetste Instrument dazu, die Kenntnis der Sonne besonders gefördert durch seine 1891 erfolgte Entdeckung der Spektralanalyse. Röntgen und Roentgen haben diese Wissenschaft dann noch weiter entwickelt, indem sie es möglich machten, auch den Planeten am

Kenntnisse vorzulegen. Das hindert jedoch nicht, daß gerade über die Wissenschaft von der Sonne noch eine ganze Reihe ungeklärter Rätsel besteht. Nach den neuesten Berechnungen ist die Sonne 1 1/2 Millionen mal so groß als die Erde, ihr spezifisches Gewicht beträgt aber nur 1,4. Der Durchmesser der Sonne mißt 1 387 000 Kilometer, also mehr als 108 Erdurchmesser. Von der Erde ist die Sonne 149 Millionen Kilometer entfernt. Die Helligkeit der Sonne übertrifft die des Vollmonds 360 000 bis 471 000 mal, also rund eine halbe Million mal. Indes beansprucht diese Feststellung keinen absolut wissenschaftlichen Wert. Die Temperatur der Sonne konnte bisher noch nicht direkt gemessen werden. Die Sonnenwärme wird nach Kalorien berechnet, das heißt nach Wärmemengen, die nötig sind, einen Kilogramm Wasser um einen Grad zu erwärmen. Danach müßte die Sonne Millionen von Wärmegraden haben, wie mittels Fernrohrs, Photographie und Spektroskop festgestellt ist. Die Berechnungen sind ziemlich genau, da hier mit den Bruchteilen von 1/1000 Millimeter gerechnet worden ist. Der erst vor ein paar Monaten verstorbenen Astronom Langley hat ein Spektroskop gebaut, das die Wärmestrahlen selbstständig aufnimmt und sogar noch 1/1000 Grad von Wärme feststellen kann. Die Sonne befindet sich noch in einem ziemlich frühen, jugendlichen Zustand. Den Zentralkörper des Planetensystems umgibt eine Lichthülle, die sogenannte Photosphäre, die einzeln und in Gruppen zusammenliegende dunklere Stellen, Sonnenflecke, und sogenannte Faculae aufweist. Um die Photosphäre schließt sich eine Farbenhülle, die Chromosphäre, und um diese ein nur bei totalen Sonnenfinsternissen wahrnehmbarer Lichtschimmer, der immer noch heller als der Vollmond ist und Corona genannt wird. Die dunklen Sonnenflecke, deren Entstehung noch unbekannt ist, sind 5- bis 600mal kleiner als der Vollmond. Es stellt sich, daß sich alle 8 bis 11 Jahre Sonnenflecke bilden; es sind indes auch schon längere Perioden hierfür beobachtet worden. Merkwürdig ist das Zusammenfallen der Sonnenfleckenperiode mit derjenigen der erdmagnetischen Störungen, sowie der Nordlichter. W. Verrier hat sogar einen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Sonnenflecke und der Fruchtbarkeit der einzelnen Jahre, also dem Stand der Kornpreise, zu erkennen geglaubt. In der Chromosphäre der Sonne sind Vorkörner, rotrote Gebilde, die bald wie Berge am Sonnenrand haften, bald wie Wolken freischweben, Protuberanzen genannt, wahrzunehmen. Diese sind als stehende Wasserfälle gemessen von röhrender Kraft, die bis zu 30 000 Kilometern aufsteigen, zu verbleiben. Im vulkanischen Ausbruch braucht man aber hierbei nicht zu denken; vielmehr hat man es mit elektrischen Entladungen zu tun. Die Sonne befindet sich für unser Auge überhaupt in fortwährend waltender Bewegung, die gewöhnlichen von einem Beobachter umgeben ist. Der Astronom Langley hat festgestellt, die Sonne mit einer brennenden Bräute. Die Chromosphäre besteht aus dem größten Teil aus Wasserstoff, doch findet sich darin auch Eisen, Natrium, Kalium und Chlor wie auf der Erdoberfläche. Auf die Frage, woher die Sonne die ungeheure Wärmemenge, die sie nun schon viele Millionen Jahre ausstrahlt, nimmt, gibt es drei verschiedene Erklärungen. Als erste Wärmequelle wird der Einfall von Meteoriten in den Sonnenball genannt. Man hat berechnet, daß die Erde, falls sie plötzlich ihre Bewegung einstellte, sofort auf die Sonne stürzen und dieser etwa für 95 Jahre Wärme zuführen würde. Nach Helmholtz gibt die Sonne in dem Maße, wie sie sich zusammenzieht, auch Wärme ab. Dies ist die zweite Erklärung für die Wärmequelle der Sonne. Danach hätte die Sonne nach etwa 10 Millionen Jahre lang genügende Wärme abgegeben. Als dritte Quelle für die Sonnenwärme nimmt man endlich an, daß diese durch chemische Verbindungen hervorgerufen wird. Nimmt man diese drei Annahmen zusammen, so dürfte man wohl das Richtige getroffen haben; die Sonnenwärme wird erzeugt durch meteoritischen Einfall von Himmelskörpern, durch das allmähliche Zusammenziehen ihres Körpers und durch das Aufsteigen chemischer Verbindungen. — Die höchst interessanten Untersuchungen schließen mit dem Hinweis, daß am nächsten Freitag die Mitglieder des Sonnensterns, deren Wohnbarkeit um besprochen werden sollen. Um auch weiteren Kreisen die Möglichkeit zu bieten, diesen oder jenen Vortrag, von denen ein jeder ein in sich abgeschlossenes Ganze bildet, zu hören, werden von jetzt ab zu den Freitagsvorlesungen auch Einzelkarten zum Preise von 1 M. in den Buchhandlungen von Mund und Meinung & Brause, sowie bei Central, Schmalzer Straße, abgegeben.

Am der Verlegung des Wasserleitungsröhres in der Klosterstraße beim Uebergang der Hamburger Eisenbahn ist die ganze vergangene Nacht hindurchgearbeitet worden; es werden noch einige Tage brauchen, bis diese sehr schwierige Arbeit fertig ist. Nebenbei ist der Wasserzulaß nach der Wilhelmstadt nicht gänzlich während der Zeit, wo die direkte Leitung unterbrochen ist, abgebrochen; dem Stadtteil wird nämlich Wasser auf dem Umweg über die Haupter und die Hamburger Straße zugeführt; allerdings nicht mit dem bisherigen Druck, so daß teilweise nur die Erdgeschosse und ersten Stockwerke Wasser haben.

Die Rekruten der hiesigen Garde-Regimenter wurden heute morgen mittels Sonderzugs nach Berlin befördert, wo vormittags in Anwesenheit des Kaisers, der Prinzen Gisel Friedrich und Joachim Albrecht die Vereidigung der Rekruten des Gardekorps, mit Ausnahme der Potsdamer Garde-Regimenter, in üblicher Weise stattfand. Nach Beendigung der Vereidigung feierten die hiesigen Rekruten mittels Eisenbahn wieder zurück.

Am der für den Verkehr sehr gefährlichen Stelle auf dem Streifen, Ecke der Rüdenstraße, ereignete sich gestern abend 7 Uhr ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Straßenbahn und einem Krumpferfuhrwerk des Train-Bataillons. Ein Hauptmann hatte, begleitet von einem Leutnant, nachmittags seine schwerelende Frau nach dem Charlottenburger Krankenhaus gebracht und nach deren Aufnahme die Rückfahrt angetreten. Der ziemlich schnell fahrende Wagen wollte gerade in die Rüdenstraße einbiegen, als ein Straßenbahnwagen von der entgegengekehrten Seite heranlang; der Anstoß war ein sehr heftiger; der leichte Krumpferwagen wurde umgeworfen, und die Frau, außer den beiden Offizieren noch ein als Ausreiter tätiger Trainoldat, wurden unversehrt auf das Straßenpflaster geschleudert, wo sie zunächst, von dem schweren Sturz befreit, liegen blieben. Vorübergehende Personen nahmen sich der Verunglückten an und führten sie in ein Haus, wo bald auch ein Militärarzt eintraf, der Hilfe leistete. Alle drei

waren aber, wie sich zeigte, ohne wesentlichen Schaden davon gekommen und konnten ohne fremde Hilfe ihren Weg fortsetzen. Der Wagen ist allerdings stark beschädigt worden; auch haben die Pferde Verletzungen erlitten.

In dem städtischen Teich, der sogenannten Sublat im Stadtwalde, wurde heute auf Veranlassung des Oberförsters vom Großförstmeister Rabl ein Fischzug veranstaltet, der den Teich hatte, alle irgendwie erreichbaren Fische von gehöriger Größe zu fangen; es besteht nämlich die Gefahr, daß das jetzt ziemlich flache Wasser sich bei Eintritt von Frost gänzlich in Eis verwandelt und die Fische dann umkommen. Teich der vor einigen Wochen vorgekommenen Austreibung des Teiches sind heute noch über 4 Sentner Karpfen und Karauschen herausgeholt worden.

Aus dem „Militär-Wochenblatt“, Betriebsleiter Veringer bei der Artillerie-Verwaltung in Stragburg im Urlaub ist zur Artillerie-Verwaltung in Spandau versetzt worden.

Die Serwisgelder für Oktober sind am 12. und 13. d. Mts. von 8 bis 12 Uhr bei der Stadtkassette in Empfang zu nehmen.

Der Verein Spandauer Volksschullehrerinnen veranstaltet am Donnerstag, den 15. November, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des „Roten Adlers“ seinen 5. Mütterabend. Das Thema des Abends lautet: Wie sollen wir unsere Kinder heilen? Alle Mütter sind freundlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Für das am Dienstag, den 20. November, abends 8 Uhr, im großen Saale des Hotels „Roter Adler“ stattfindende Konzert des hiesigen Lehrervereins ist seit ungefähr acht Tagen in dem Musikhaus von Peeg und in der Buchhandlung von S. Mund der Biletverkauf eröffnet. Ueber das Programm geben die ausgedehnten Plakate Auskunft. Wie wir bereits früher mitteilten, wirkt als Solistin Fräulein Dora Moran-Werlin in diesem Konzert mit, deren Bild auch in den oben bezeichneten Verkaufsstellen ausgestellt ist. Fräulein Dora Moran ist eine junge Westmer Künstlerin, welche bei allen ihren Konzerten die glänzendsten Kritiken erhalten hat; sie ist die Tochter der verstorbenen unvergessenen Kammer Sängerin Frau Moran-Oden, die einst als Wagner-Sängerin auf allen Bühnen Deutschlands wahre Triumphe gefeiert hat. Auch die letzten Berliner Kritiken über die eigener Wiederkehr der jungen Sängerin in der Singakademie sind voll des Lobes. So schreibt das „Berl. Tagebl.“: „Dora Moran bringt viel Vergabung mit und hat auch Tüchtiges gelernt, sie gehört zu den weniger unter dem jüngeren Nachwuchs, die mit wirklicher Berechtigung das Vokalom betreten. Das Hausfeld der Sängerin ist vor allem der koloraturreiche, hier zeigt sie eine hochentwickelte Reibgewandtheit, ihr Vortrag ist innig und fesselvoll.“ In dem Konzert des hiesigen Lehrervereins wird Fräulein Moran im ersten Teil eine Probe ihres koloraturreichen Gesanges in der Szene und Arie der Violetta aus Traviata von G. Verdi geben. Während im zweiten Teil außer einigen modernen Liedern von Grieg und von Gurler in Joh. Brahms'scher Bearbeitung singen wird, als Begleitlerin hat der Lehrerverein eine junge Französin Fräulein Madeleine Woulet aus Lyon gewonnen. Sie war Schülerin der Königl. Hochschule in Berlin, später erhielt sie Privatunterricht von dem Pianisten Goddard. Möge dem Lehrerverein ein solches Haus als Lohn für seine aufgewandte Mühe beschieden sein; alle seine Konzerte haben bisher stets Beweise für sein rastloses und gewissenhaftes Arbeiten und Streben gegeben.

Das Berliner Opern-Ensemble bringt am Dienstag, den 13. d. Mts., im Neuen Stadttheater Klebers Oper „Der Trompeter von Säckingen“ zur Aufführung. In der Partie des Werner gastiert Herr König vom Stadttheater in Prag. Sämtliche anderen Rollen sind ebenfalls in bewährten Händen.

Dem Massenboten des Kreditvereins ist heute morgen sein Kabre auf der Straße gestohlen worden. Er war um 8 1/2 Uhr in das Postamt der Neustadt gegangen und hatte sein fast neues Brodrad, Marke „Dehles“, vor das Haus gestellt. Als er nach kaum zwei Minuten wieder herauskam, war das Rad fort. Ein Spion hatte sich jedenfalls auf die Maschine geschwungen und war davongefahren.

Als die auf einem Bau in der Hamburger Straße beschützigen Mauer gestern nach Feierabend sich in der Bauhütte umschauten, mußte einer von ihnen die unflätigste Wahrnehmung machen, daß seine Stiefele fehlten; sie konnten trotz eifriger Nachforschungen nirgends auf dem Bau aufgefunden werden. Sie sind ihm also gestohlen worden. Der Bauer, welcher in Charlottenburg wohnt, mußte, um sich nach Hause begeben zu können, sich leibweise Fußbekleidung verschaffen.

Der Handwerker-Verein veranstaltet Montag, den 12. d. Mts., abends 8 Uhr, in Samaras Kaiseräle; einen Vortrag. Herr Tappe aus Nordorf wird über „Ballone und Erdbeben in der Lebensgeschichte unsers Erdballs“ sprechen. Der Vortrag wird von bildlichen Darstellungen begleitet sein.

Schöffengericht. Der Trichinenbesitzer August M. aus Mohrbeck war beschuldigt, am 21. August an den dortigen Gemeindevorsteher einen anonymen Brief geschrieben zu haben, worin gegen diesen die schwersten Beleidigungen hinsichtlich seiner Amtsführung erhoben waren. Der Angeklagte bestritt zwar, den Brief geschrieben zu haben. Auf Grund des ausführlichen Gutachtens eines Sachverständigen erstellte das Gericht den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 100 M. Geldstrafe. — Ohne die geringste Veranlassung bestrafte Arbeiter Heinrich Kudowski den Hausknecht Albrecht auf offener Straße und schlug ihn ins Gesicht. Das Gericht abtete diese Robe mit 3 Monaten Gefängnis. — Die selbständige Leiterin der Buchabteilung eines hiesigen Kaufhauses war beschuldigt, am Gründonnerstag eine Arbeiterin unter 16 Jahren nach 5 1/2 Uhr nachmittags beschäftigt und diese Arbeiterin in die ausgehängte Tafel nicht eingetragener zu haben. Der Verteidiger beantragte Freisprechung, weil diese Buchabteilung nicht unter den Begriff Fabrik falle. Das Gericht

Diese Nummer ist 16 Seiten stark.